

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Der Teilhaber.

Von Paul Rosenhayn. (Schluß.)

„Haben Sie mich verstanden? Sagen Sie Herrn Wiese, der Mann wäre hier gewesen, dessen Frau er... sagen Sie ihm, ich würde ihn niederschlagen, wo ich ihn tröfe... ihn totschlagen... hören Sie?“ Damit tappete er fluchend hinaus. Ich sah, daß er unten in ein Automobil stieg.

Was hatte das zu bedeuten? Was meinte der Alte mit dieser Anspielung auf seine Frau? ... Und während ich traurig heimginge, drängte sich mir allmählich das Gefühl auf, daß über meinem Verlobten etwas Unausgesprochenes schwebte... etwas Dunkles... vielleicht ein Verbrechen...

Als ich am anderen Morgen ins Geschäft kam, war mein Verlobter nicht da.

Auch im Laufe des ganzen Vormittags erschien er nicht. Halbrot langte ich diesen Abend zu Hause an. Mein Vater kam mir besorgt entgegen und sah mich erwartungsvoll an. „Nichts“, mehr konnte ich nicht sagen. Mein Vater eilte in meines Bräutigams Wohnung; er hatte in einem Pensionat der Beethovenstraße zwei Zimmer inne. Nach zwei Stunden kehrte er heim, mit geklemmtem Kopf. Seit gestern Abend war Verthold Wiese nicht ins Pensionat zurückgekehrt.

Als ich am anderen Morgen um neun Uhr mit klopfendem Herzen und zitternden Knien in das Geschäft kam, entdeckte ich auf meiner Schreibmappe einen Brief, der seine Schriftzüge trägt. Ich reihe ihn auf und lese — hier ist der Brief, Mr. Jenkins — bitte lesen Sie ihn selbst.“

Der Detektiv nahm den Brief und entfaltete ihn. Er lautete:

„Liebte! Das Spiel ist aus. Pieter Molenbroek hat sich gerächt. Ja — ich will Dir alles erzählen.“

Es mag jetzt vier Jahre her sein, da habe ich in jugendlicher Unbedachtheit den Vordingen einer Circe nicht widerstanden. Ich hatte einen stillen Teilhaber in meinem Geschäft in Amsterdam — eben Herrn Pieter Molenbroek, und ich verkehrte in seinem Hause. Zwischen mir und der jungen, schönen Frau des alternden Mannes entspann sich rasch ein unerlaubtes Verhältnis. Eines Tages — ich weiß nicht wie — kam der betrogene Gatte dahinter, und es gab eine Katastrophe. Er hat seine Frau hinausgejagt, und ich — ich bin geflohen.

Während ich diesen Brief schreibe, sitze ich mit Herrn Molenbroek im Wartesaal des Hauptbahnhofs.

Noch weiß ich nicht, was Molenbroek über mich beschlossen hat. Was mich noch besonders drückt, das ist dieses: nicht nur moralisch bin ich der Schuldner dieses Mannes; nein, er, mein früherer stiller Teilhaber, ist auch materiell mein Gläubiger. Darum habe ich in diesem Augenblick mit ihm einen Pakt geschlossen: ich habe mein ganzes Hab und Gut und mein Geschäft in aller Form an ihn abgetreten.

An einem der nächsten Tage also wird Herr Molenbroek offiziell von dem Geschäft Besitz ergreifen. Ich reise noch diese Nacht ab. Und wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich wohl hoffentlich schon im Auslande. Sobald es irgend möglich ist, hörst Du von mir.

Dein Verthold.

Jenkins nickte gedankenvoll, faltete den Brief zusammen und gab ihn der Dame zurück. „Was geschah weiter?“

„Lange überlegte ich, ob ich in diesem Geschäft bleiben sollte. Aber ich hatte das Gefühl, es meinem Verlobten schuldig zu sein, auf dem Posten auszuharren.“

„Und Herr Molenbroek kam?“

„Am übernächsten Tage hielt er seinen Einzug. Er küßte nur leicht den Hut und sagte mit seiner heiseren Stimme: „Sie wissen wohl, daß ich jetzt hier der Herr bin.“ Dann ging er in sein Privatkontor hinüber.“

Schon um sieben Uhr ging er wieder. Kurz vorher redete er mich an, immer in seiner verlegenden hoffärtigen Manier, den Kopf zur Seite gewandt, die Augen hinter seiner blauen Brille auf irgendeinen Gegenstand im Zimmer gerichtet.

„Sie werden jeden Morgen meine Wünsche auf einem Zettel vorfinden“, sagte er kalt. „Ich habe nicht die Gewohnheit, mich mit meinen Leuten zu unterhalten.“

„Seit diesem ersten Tage habe ich Herrn Molenbroek kaum mehr gesehen. Ich horte ihn jeden Tag durch die Separatür, die vom Flur in sein Arbeitszimmer führt, kommen und gehen. Und pünktlich lag jeden Morgen ein Zettel auf meinem Pult, mit seinen Anweisungen für diesen Tag, die in lakonischer, fast verächtlicher Kürze gehalten waren.“

„Einen Augenblick“, unterbrach Joe Jenkins die Sprechende. „Waren diese Zettel mit der Feder oder mit der Schreibmaschine geschrieben?“ — „Mit der Schreibmaschine.“

„Was wurde aus Ihrem Verlobten?“ fragte Jenkins. „Hörten Sie wieder von ihm?“

„Nein. Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde habe ich gewartet — auf einen Brief, auf eine Karte, auf ein Lebenszeichen — nichts. Was ein solches Warten auf etwas, was nie eintrifft, für ein Menschenberg bedeutet, das wissen Sie vielleicht, Mr. Jenkins. Ich kann und



Aufstieg eines kurdischen Munitionstransportes in den kaukasischen Bergen.

Zeichnung von Max Tilke.

grübelte Tag und Nacht über das Unglück nach, das ihn, das mich betroffen hatte. Und mit jedem Tage wurden mir alle diese Dinge rätselhafter und unheimlicher. Und immer unheimlicher und abstoßender und verdächtiger wurde mir dieser Pieter Molenbroek, den ich täglich hörte und nie sah. Allmählich drängte sich mir die Ueberzeugung auf: dieser Mann weiß etwas, was er nicht sagt. Er war zuletzt mit Berthold Wiefe zusammen; er weiß, wo sich Berthold Wiefe aufhält... und eines Nachts wurde es mir mit einem Schläge klar: Berthold Wiefe ist ermordet worden... Und Pieter Molenbroek ist sein Mörder! Mein Vater sah, wie ich mich härmte und grämte. Und eines Tages rief er mich in sein Zimmer.

„Kind,“ sagte er, „so geht das nicht weiter. Du mußt heraus aus diesen Verhältnissen, aus dieser Luft — sonst verlierst du mir den Verstand. Du sollst reisen.“ So seltsam es klingt, Mr. Jenkins — ich bin nicht gern fortgegangen. Mit einer fast abergläubigen Furcht hing ich an dieser Stadt, an diesen Straßen, die mein ganzes Glück und mein ganzes Unglück gesehen hatten. Da las ich zufällig, daß Sie sich in Berlin aufhielten, Mr. Jenkins. Und als ich dies gelesen hatte, da war mein Entschluß gefaßt: ich nahm das Anerbieten meines Vaters an und ging nach Berlin in der Hoffnung, ja in der Gewißheit, Ihnen zu begegnen und Sie um Ihren Rat zu fragen.“

Der Detektiv stützte gedankenvoll den Kopf in die Rechte und sah eine Weile stumm zu Boden. Endlich hob er langsam seinen Blick zu der jungen Dame empor. „Haben Sie mir,“ seine Stimme klang ernst und nachdenklich, „haben Sie mir alles gesagt, was geschehen ist? Alles, bis aufs Letzte?“

„Alles, Mr. Jenkins.“

„Weshalb Sie ein Bild Ihres Verlobten?“

„Ich möchte es haben.“

„Sie zog aus einem Medaillon ein Miniaturbildnis, das einen hübschen jungen Herrn mit kühnen und scharfen Zügen darstellte.“

„Sie brauche auch den Abschiedsbrief.“

„Sie übergab ihm zögernd und wehmütig Bild und Brief, und er sagte lächelnd: „Sie erhalten beides in einigen Tagen wieder...“ Und nun eine Frage: wann fahren Sie nach Frankfurt zurück?“

„Wann Sie es für erforderlich halten, Mr. Jenkins.“

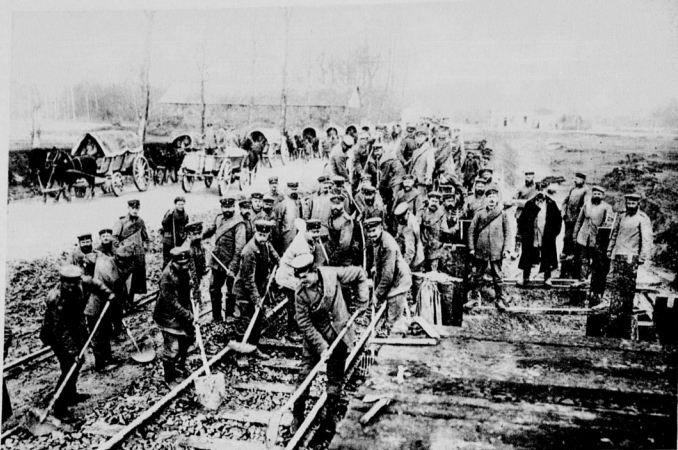
„Wir haben heute Montag. Ich bitte Sie also, am Freitag abend in Frankfurt zu sein und mich in der Zeit zwischen sieben und acht Uhr abends im Hotel Georgia telefonisch anzurufen...“ Und nun wollen wir uns trennen. Denn ich glaube, man wird schon auf unsere Unterhaltung aufmerksam.“

In der Bar des Georgiahotels, an der Westseite des Frankfurter Hauptbahnhofes, hingen die Gläser. Ueber diesem kleinen Raum lag der undefinierbare Hauch der großen Welt. In zahlloser Sprachen tönte seinen Zauber; durch den bläulichen Rauchernebel schimmerten weiße Schultern, girte leises Frauenlachen. In einem der Klubessels an der Peripherie des Raumes saß ein Herr in mittleren Jahren, dessen energisches, glattrasiertes Gesicht mit dem breiten Kinn den Amerikaner verriet. Die kühlen grauen Augen beobachteten eine Weile interessiert das bunte Treiben.

Die Drehtür rauschte. Der alte Herr, der zögernd eintrat, sah sich suchend um. Er ging langsam an den Tischreihen entlang und nahm endlich in einem Klubessels Platz, der neben dem des Amerikaners stand.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte der Amerikaner kurz. Der andere schwieg einen Augenblick. Dann hob er langsam den Kopf, und indem er dem Ameri-

kaner in die Augen blickte, sagte er leise: „Mein Name ist Dr. Leutholdt.“



Unsere Eisenbahner beim Bau eines neuen Schienenweges in Frankreich. R. Senneker.



Ein eigenartiges Denkmal,

erbaut aus französischen „Umbgängern“ zu Ehren deutscher und französischer Gefallener.

A. Morigay.



Lebz unter deutscher Verwaltung: Wachtparade vor dem General-Oberkommando. Illustr. Photoverlag, Berlin.

kaner in die Augen blickte, sagte er leise: „Mein Name ist Dr. Leutholdt.“

Ueber die Bäume des Detektivs ging ein leichtes Lächeln. „Der Vater meiner jungen Klientin?“ fragte er nickend. „Ja,“ antwortete Dr. Leutholdt. „Der Vater...“ „Der gekommen ist, eine Bitte an Sie zu richten.“ — „Und die wäre?“ — „Ich weiß, Mr. Jenkins, warum Sie nach Frankfurt gekommen sind. Und ich möchte Sie nur um das eine bitten: lassen Sie diese Angelegenheit ruhen... fahren Sie zurück nach Berlin... gleich morgen früh... glauben Sie mir, es ist zu unheil aller Zeiten. Vor allem zum Besten meiner armen Tochter.“

Der Detektiv wandte seinen Sessel herum und sah dem alten Herrn voll ins Gesicht. „Und warum glauben Sie das, Herr Leutholdt?“ fragte er langsam.

Dr. Leutholdt sah einen Augenblick vor sich nieder. „Mr. Jenkins,“ begann er leise, „diese Geschichte hat meine Tochter schon an den Rand einer Nervenfrennsie gebracht.“

Deshalb habe ich sie gerade nach Berlin geschickt, damit das veränderte Milieu, die veränderte Luft ihr wohlthun und sie auf neue Gedanken bringen sollten. Wählen Sie jetzt den ganzen traurigen Fall wieder auf, Detail für Detail, so ist, wie mir unter Hausarzt versichert, das Schlimmste zu befürchten. Zumal ich der Ueberzeugung bin, je mehr wir in diese Sache eindringen, desto erschütterendere und häßlichere Dinge werden zutage treten. Darum meine ich, wir breiten ein für allemal den Schleier des Vergessens über diese Dinge.“

Mr. Jenkins hatte stumm zugehört, ohne seine Meinung durch die geringste Geste kundzugeben. „Sie irren sich, Mr. Leutholdt,“ begann er lächelnd, „wenn Sie glauben, daß es nur die Angelegenheit Ihrer Fräulein Tochter ist, die mich nach Frankfurt geführt hat. Ja, habe auch sonst Geschäfte hier. Ich werde mich also zunächst mit anderen Dingen befassen. Immerhin... man kann nicht wissen... auf alle Fälle werden Sie noch von mir hören.“ Und indem er sich erhob, wandte er sich an Dr. Leutholdt: „Sie entschuldigen, wenn ich mich zurückziehe — aber ich bin wirklich ein wenig müde. Gute Nacht.“ Und mit schnellen Schritten ging er durch die kleine Tür, die zur Vordrehalle führte.

In den Indultreppenhallen der Mainzer Landstraße hämmerte das geschäftige Leben des Werktags. Jenkins, der das Auto an der Ecke der Speyerer Straße verlassen hatte, trat auf das große Geschäftshaus zu und studierte die zahlreichen Zinktafeln, die in geätzten Buchstaben die Namen der Firmen angaben. Hier stand

Berthold Wiefe Nachfolger, Technisches Bureau auf der kleinen Platte. Jenkins betrat den Fahrstuhl und fuhr in den dritten Stock hinauf.

Der schrille Ton der Glocke gellte durch die Räume. Nichts rührte sich drinnen. Jenkins klingelte zum zweitenmal. Jemand knarrte eine Tür. Dann näherten sich schlurfende Schritte. Nach einer Pause öffnete sich plötzlich die Tür ein Stückchen. „Was wünschen Sie?“ fragte eine heisere Stimme. „Ich bin Ingenieur,“ antwortete Jenkins, „und ich beabsichtige, für eine amerikanische Firma einige Elektrizitätszähler zu kaufen.“

Die Tür ging auf, und ein alter Mann mit grauem Bart, um den Hals ein großes Tuch, auf der Nase eine ungeheure blaue Brille, musterte mißtrauisch den Ankömmling. „Hier gibst du nur gegen bar,“ sagte er schroff, indem er den Amerikaner höhnisch anzwinkerte. „Soe Jenkins lächelte. „Seien Sie unbeforgt — ich zahle Kasse.“

„Dort ist das Musterlager“, knurrte der Alte, indem er mit schleppenden Schritten voranging. Soe Jenkins folgte schnell.

Die Wände des mittelgroßen Zimmers waren fast bis zur Decke mit Strommeßapparaten aller Größen und verschiedener Systeme behängt. „Hier ist ein

Katalog." Zoe Jenkins blätterte in dem umfangreichen Buch und ließ sich mehrere der Zähler zeigen und erklären. Dann fragte er, indem er wieder in den Katalog blätterte: "Führen Sie auch Hochspannungszähler für Drehstromnetze?"

Der Alte nickte lächelnd. "Natürlich... die Drehstromapparate habe ich dort in einem kleinen Separatzimmer." "Kann ich einen solchen im Betrieb sehen?" "Einen Augenblick. Ich werde die Transformatoren in Betrieb setzen." Er öffnete die Tür zu einem kleinen Nebengeläße und humpelte hinein. Zoe Jenkins warf einen schnellen Blick auf die halb offen stehende Tür und einen zweiten auf die Schreibmaschine, die in der Nähe der Barriere auf einem kleinen Tischchen stand. Blühschnell zog er eine kleine Nagelschere und beugte sich über die Maschine. Ein knirschender Laut — und der Defektiv trat aus dem Fenster, um gleichmütig auf die Straße hinunterzublicken.

Als Zoe Jenkins eine halbe Stunde später mit dem Alten aus dem Demonstrationsraum heraustrat, zog er sein Notizbuch. "Ich nehme den Hochspannungszähler", sagte er. "Hier nehmen Sie eine kleine Anzahlung von hundert Mark. Mein Expediteur wird die Maschine gegen Erlegung des Restes von Ihnen abholen. Haben Sie die Güte, mir den Empfang zu bestätigen."

Der Alte nickte. Er nahm einen Briefbogen aus dem Formularschrank und legte ihn unter die Walze der Maschine. Dann setzte er sich auf den kleinen Hocker und drückte die Tasten.

Verwundert beugte er sich über die Maschatur. "Merkwürdig," brummte er, "das Farbband ist gerissen... ich werde ein neues holen lassen... warten Sie ein paar Minuten!"

Mr. Zoe Jenkins sah auf die Uhr. "Es tut mir leid," sagte er geschäftig, "aber so lange kann ich nicht warten."



Aus den Artilleriekämpfen im Prießterwalde zurückkehrende Batterie.

Schreiben Sie die paar Zeilen ruhig mit der Feder!" Der Alte warf einen schnellen, forschenden Blick auf den Amerikaner, dann setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb die Quittung.

Langsam ging Zoe Jenkins die Treppe hinunter, während auf seinem Gesicht allmählich ein nachdenkliches Lächeln erschien. Dann trat er in den frischen Morgen hinaus und bestieg das Auto, das ratternd auf ihn wartete.

Von den Kämpfen zwischen Maas und Mosel.

"Fahren Sie mich zur Obervermundschaftsbehörde!" —

Das große Frühlingstennisturnier in Homburg vor der Höhe, das die Sportfreunde des jungen Jahres einleitete, neigte sich dem Ende zu. Auf den untersten Stufen der Tribüne, ganz nahe den Spielenden, saßen Dr. Leuthold und Helene, seine Stieftochter. Sie war im Anfang apathisch, fast widerwillig dem Hin und Her des Spiels gefolgt; aber jetzt, da der Endkampf begann, sah

sie mit geröteten Wangen und mit blühenden Augen da. In diesem Augenblick setzte ein orkanartiger Jubel ein. Das war der Beifall, der dem jungen Sieger, dem Amerikaner D'Harra Curree, galt.

"Nun... was sagen Sie zu meinem Landsmann?"

Es war eine wohlbelannte ruhige, ein wenig fremd klingende Stimme, die diese Worte gesprochen hatte. Die beiden wandten sich um. Unter ihnen stand Zoe Jenkins.

"Sie interessieren sich für Tennis, Mr. Jenkins?" fragte Dr. Leuthold.

"Natürlich... als Amerikaner interessiere ich mich für jeden Sport. Zufällig las ich den Namen meines Studienfreundes D'Harra Curree, und da wollte ich nicht verfehlen... zumal ich morgen nach Berlin zurückfahre."

"Al!" Dr. Leutholds Gesicht hellte sich auf. "Ihre Geschäfte sind beendet, Mr. Jenkins?" Jenkins lächelte. "So ziemlich, und wenn es Ihnen recht ist, meine Herrschaften so würde ich mich freuen, wenn Sie an einem kleinen Souper teilnehmen wollten, das im Georgiastadt auf mich wartet. Der Zug geht in 25 Minuten."

"Was meinst du, Helene?"

Sie warf einen forschenden Blick in das unbewegliche Gesicht des Amerikaners. Einen Augenblick schen es ihr, als ob etwas in seinen Augen aufblitze. Dann neigte sie den Kopf.

"Also, angenommen, Mr. Jenkins." —

Der Zug ratterte durch das Tannental. Zoe Jenkins ließ seine Augen bewundernd auf der lieblichen Landschaft ruhen, die an den Fenstern vorbeiglitte. Die beiden betrachteten ihn nachdenklich.

Nach einer Weile brach Dr. Leuthold das Schweigen. "Da Sie morgen nach Berlin zurückfahren, Mr. Jenkins, so muß ich annehmen, daß Sie Ihre Bemerkungen in unserer Sache eingestellt haben."



Nach der Schlacht bei Pont-a-Mousson: Bayerische Truppen begeben sich in die Ruhestellung. Auf der Landstraße: Gezettelung v. Gefallenen mit einigen Offizieren seines Stabes.

Leipziger Presse-Büro.



Oberleutnant v. Rubschinski,
Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Der Gefragte wandte langsam seinen Blick dem Notar zu. Dann sah er Helene an, deren brennende Augen traurig auf ihm ruhten. „Nun,“ er lächelte leicht, „einiges habe ich immerhin erfahren. Unter anderen Dingen habe ich z. B. auf der Vormundschaftsbehörde festgestellt, daß Fräulein Helene am 1. Mai das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht haben wird.“

Der Notar sah den Amerikaner erstaunt an: „Nun... und...“

„Nun... an diesem Tage sollte Fräulein Helene in den Besitz ihres Vermögens gelangen, das ihr ihre Mutter hinterlassen hat. Fünfzigtausend Mark...“

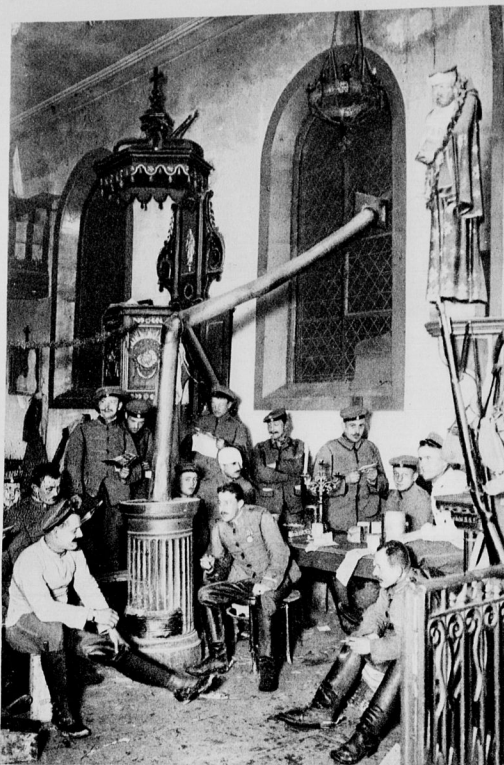
In den Augen des Alten glomm ein unruhiges Feuer auf. Ich weiß nicht recht, Mr. Jenkins, begann er zögernd... „Nun, Herr Leutholdt, ich will ein wenig deutlicher sprechen. Fräulein Helene weiß bis heute offenbar nicht, daß sie ihr Vermögen nicht bekommen wird... weil Sie nämlich dieses Vermögen in das Berthold Wiefelsche Geschäft für Ihre Tochter eingelegt haben... und daß es daher verloren ist. Verloren bis auf den letzten Pfennig.“

Helene wandte das bleiche Gesicht in höchstem Befremden ihrem Stiefvater zu. Einen Augenblick herrschte Totenstille in dem kleinen Raum.

Dann sagte Dr. Leutholdt leise: „Ja, mein Kind...“

Mr. Jenkins sagt die Wahrheit. Augenblick, in dem er eintritt, melden

Sich habe es dir bis heute verschwiegen... denn ich konnte es nicht über's Herz bringen.



Einquartierung in einer französischen Dorfkirche.



Hauptmann Fris Lübbe,
Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

dir die traurige Wahrheit zu verkünden; es ist so: um dir und deinem künftigen Gatten eine Existenz zu schaffen, habe ich deinem Verlobten dein Vermögen, die fünfzigtausend Mark von deiner Mutter, ins Geschäft gegeben. Nun sind sie wohl verloren... aber: ich werde dir das Geld ersetzen... aus meinen eigenen Mitteln.“

Sie hob abwehrend die Hand. „Daron ist keine Rede, Vater. Du hast es sicher gut gemeint und geglaubt, zu meinem Besten zu handeln.“

Der Hotelportier legte die Hand an die Mütze. „Das Kabinett Nr. 20 ist reserviert. Im übrigen wartet in Ihrem Zimmer ein Herr auf Sie. Hier ist seine Karte.“

Joe Jenkins warf einen Blick auf den dünnen Karton und nickte. „Sehr gut.“

Der Oberkellner führte die drei die Treppen hinauf zu dem kleinen Soupperraum.

„Würden die Herrschaften“, begann Jenkins lächelnd, „etwas dagegen haben, wenn ich den Geschäftsfreund, der oben auf mich wartet, an unserem Souper teilnehmen lassen würde?“

„Nicht das geringste“, antwortete Dr. Leutholdt. — „Führen Sie also den Herrn“, wandte sich der Detektiv an den Oberkellner, „hierher!“

Der Kellner machte eine Verbeugung und wollte sich zurückziehen. „Halt — noch eins. In dem Sie ihn mit den Worten: Hier ist der Herr,“

Der Kellner verbeugte sich dienstfertig und



LUX

IST EIN IDEALES UNIVERSALMITTEL
FÜR DIE KÖRPERPFLEGE BEIM BADE
UND BEI DER TOILETTE





Wohlthuende Erfrischung finden Sie, wenn
Sie dem Wasser etwas **LUX** zusetzen.
Selbst das härteste Waschwasser erhält
dadurch eine mollige Weichheit.



LUX ist ebenfalls ein Spezial-Waschmittel für wertvolle und empfindliche Kleidungs- und Wäschestücke. Bei jeder Art von Geweben oder Gespinsten — Leinen, Seide, Wolle oder Baumwolle — kann **LUX** gleich günstig und erfolgreich angewendet werden. Stets verleihen die hervorragenden Eigenschaften dieses Universalmittels dem gewaschenen Garderobenstück die ursprüngliche Schönheit und Elastizität wieder.

Muster stehen kostenlos zu Diensten (innerhalb Deutschlands).

Neue Sunlicht Gesellschaft von 1914 m.b.H.
Rheinau-Mannheim.



Humoristische Kartengröße



verschwand geräuschlos. Ein elastischer Schritt kam näher, und im nächsten Moment trat der Kellner wieder ein. Hinter ihm schürften schwere Schritte heran. „Hier ist der Herr, Mr. Jenkins“, sagte der Kellner, auftragsgemäß meldend. Ein grunzender Laut kam vom Korridor. Dann fragte eine heisere Stimme: „Was... Mr. Jenkins? Sie sind Mr. Jenkins, der Detektiv? ... So haben Sie mir einen falschen Namen gesagt? Ich denke, Sie sind ein Ingenieur aus New York? Was soll das heißen?“

Beim Klang dieser heiseren Stimme fuhren Leutholdt und seine Tochter wie elektrisiert empor und starrten auf die Tür. Die Portiere schlug raschelnd zurück, und vor den Erschauten stand Pieter Molenbroek.

Auch der Angestammte schien im höchsten Grade bestürzt, denn er blickte ratlos bald auf die beiden, bald auf Joe Jenkins. Indem er sich brüst nach dem Detektiv herumwandte, fragte er mit einer Stimme, die vor Erregung seltsam verändert klang: „Was soll das heißen, Mister Jenkins? ... Warum stellen Sie sich mir als Geschäftsmann vor, während Sie in Wirklichkeit Detektiv sind? ... Nun, ich denke, ich habe hier nichts zu suchen.“ „Doch“, kam ihm Jenkins zuvor und stellte sich in den Rahmen der Tür, als wolle er den Ausgang versperren. „Ich habe mit Ihnen zu reden, Herr Molenbroek. Ich möchte mit Ihnen über Herrn Berthold Wiese sprechen.“

„Was habe ich damit zu tun!“ schrie der Alte in höchstem Zorn. „Halten Sie mich vielleicht für den Mörder des Herrn Berthold Wiese?“

„Nein...“ antwortete Joe Jenkins lächelnd. „Der Mörder des Herrn Berthold Wiese können Sie nicht sein, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde nicht.“



Kaffeeholer aus dem vordersten Schützengraben. Zeichnungen von H. Böhlund.

aus dem Felde.

„Und der wäre?“ fragte der Alte mit einem plötzlichen Beben in der Stimme. „Weil Sie selbst Herr Berthold Wiese sind.“ Ein Schrei zitterte durch den Raum. Helene stand taumelnd am Tisch. Und auch Pieter Molenbroek stand wie versteinert. Langsam hoben sich seine weißen Hände trampfhaft zitternd gegen den Detektiv.

„Ist das wahr?“ fragte Helene endlich mit einer Stimme, die wie aus weiter Ferne kam. „Berthold Wiese... bist du es wirklich?“

Die scheuen Augen Pieter Molenbroeks suchten das Gesicht des Notars, der finster zu Boden starrte. „Bist du es, Berthold?“ fragte Helene zum zweitenmal mit leiser Stimme.

Pieter Molenbroek ließ sich schwer wie ein Todfranker in einen Stuhl niederfallen. „Ja“, hauchte er endlich, kaum hörbar, „ich bin es. Aber...“ und er heftete seine angstgefüllten Augen mit einem fast abergläubischen Ausdruck auf den Detektiv — der Mann, der das herausgebracht hat, muß der Teufel in Person sein!“

„Sie schmeicheln“, antwortete Joe Jenkins lächelnd. „Das war gar nicht so schwierig — denn da Sie mir selbst eine Mitteilung gegeben haben, die genau die gleichen Schriftzüge trägt wie Ihr Abschiedsbrief an Fräulein Helene“ — und er zog die beiden Schriftstücke aus der Tasche...

Mit einem Ruck sprang Pieter Molenbroek auf. „Dann haben Sie also an meiner Schreibmaschine...“

„... das Farbband durchschnitten“, vollendete der Detektiv. „Ganz richtig!“ Helene gab einen Laut. „Aber... um Gottes willen... warum das alles?“ stöhnte sie.

„Danach fragen Sie am besten Ihren Herrn Papa.“ Und er richtete seine grauen Augen fest und durchdringend auf den

Für die Krieger im Felde!

Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan ohne Zusatz zur allgemeinen Stärkung..... Fl. M. 1,25
Brom-Blutan zur Beruhigung der Nerven Fl. M. 1,50

Die Blutane sind „alkoholfreie“
Stärkungsmittel - wohlschmeckend - billig

In allen Apotheken zu haben.

Chemische Fabrik Helfenberg A.G.
 vorm. Eugen Dieterich
 in Helfenberg (Sachsen).



Notar, der totenbleich am Fenster lehnte. Helene fuhr herum. „Du, Papa?“ — „Ja, gnädiges Fräulein!“, antwortete statt seiner Vse-
fenskin. „Ich Vater ich, was Sie vielleicht nicht wissen, ein Spieler . . .
Das sagt alles. Nachdem er sein eigenes Vermögen verpfändet hatte,
kam auch das seiner Tochter an die Reihe . . . und da hoffte er einen
feinen Plan aus . . . zusammen mit Herrn Berthold Wiese, einem
seiner Spielkollegen, auch so einer Zeuratte . . . Der mußte ihm eine



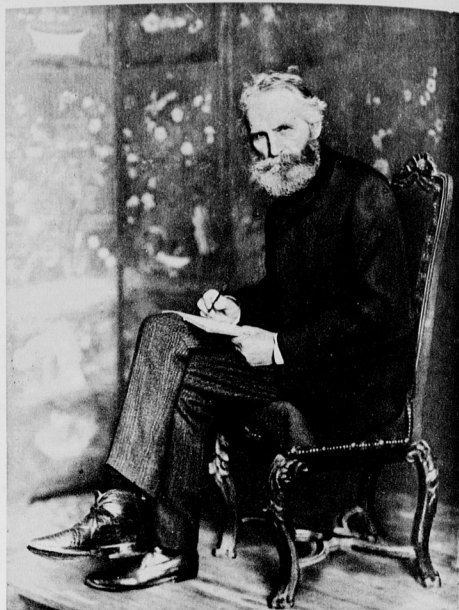
Professor Arthur Kampf, *Deutsche Ill.-Ges.*
der neue Direktor der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

Quittung ausstellen über eine Geschäftseinklage von fünfzigtausend Mark. Kurz darauf verschwand Herr Wiese . . . anscheinend durch einen Mord. Da er sein gutgehendes Geschäft nicht aufgeben wollte, so tauchte er in anderer Gestalt wieder auf . . . in der des angeblichen Teilhabers Pieter Molenbroek.

Am Tage Ihrer Windigkeit,
am ersten Male, hatte Herr Vater
sich auszuweisen über Ihre Ver-
mögen. Da hatte er also eine
feine und forrest ausgestellte
Düittung über fünfzigtausend Mark
in seiner Briefschale; diese
Düittung des Herrn Verhold
wiesse hätte er abdann vorgelegt
über der wehleidigen Erklärung,
daß Herr Wiesle — der Solenbrod
— leider mit diesem Geld
gebrannt sei, und zu diesem Tage
hätte er sich bis zu diesem Tage
nicht Wärenagel, laudibit und
wäre, vernünftig nachdem er den
Erlös mit Ihrem Vater geteilt
hätte, ebenfalls verduftet . . . und
Herr Neutbold hätte als der
alte unantastbare Ehrenmann da-
gestanden.“

Helene erwachte wie aus einem wirren Traum. Tiefathmend richtete sie sich auf und ging auf ihren Verlobten zu. „Das alles ist also wahr, Berthold? . . . Warum hast du das gethan?“

„Auch das ist ziemlich einfach“,
 fuhr Joe Ventres fort. „Denn
 erstens hat Herr Wiese ganz ge-
 bei den Gehalts verdient — und
 zweitens war er froh, auf diese
 Weise von Ihnen loszukommen,
 denn er ist seit fünf Jahren glück-
 licher Familienvater. Sie
 sehen . . . es sind Ehrenmänner
 alle beide — und jetzt, meine
 Herren, stelle ich Ihnen eine Frist
 von sechs Wochen. In dieser Zeit
 werden Sie alles, was Sie besitzen,
 zu Geld gemacht haben können —
 um aus dem Erlös Fräulein Helene



Franz v. Defregger, *H. Hoffmann, München.*
der berühmte Münchener Maler, begeht am 30. April seinen 80. Geburtstag.

nach Möglichkeit zu entschädigen . . . für den Verlust ihres Erbsells. Zur Sicherheit habe ich“ — er sah auf die Uhr — „auf alle Fälle einen Gerichtsvollzieher beauftragt, um diese Stunde, in der wir alle vier so behaglich hier plaudern, die Besitztümer dieser beiden Herren unter Siegel zu setzen.“

Streichrätsel.

Vernichtung, Stanniol, Lydien, Güterzug, Gerhard, Gedränge, Eden,
Einholung, Kerze.

Man streiche in jedem Worte alle Buchstaben bis auf drei benachbarte. Diese übrigbleibenden Buchstaben ergeben ein bekanntes Zitat. Dr. S.

**Für Sanatorien, Erholungsheime
Verwundete und Kurbedürftige**



Das Deutsche
Kriegs-Geduld-Spiel
Große Zeit

gef. Schuh angem.

in rot versiegeltem,
feldgrauem Kasten

Neue zeitgemäße Bilder wie: Die Eroberung von Lüttich / Beschließung
von Reims / Am Yserkanal / Heimkehr von
der Schlacht / Straßenkämpfe in Galizien usw.

mosaikartig kunstvoll geschnittene Holzstöckchen, zerlegt zum Zusammensetzen

Preise: Liebhaberausgabe von
Mark 2,50 anfangend / Volks-
ausgabe von Mark 1,50 anfangend

mehr als 100 verschiedene
Bilder in allen Preislagen

Ausführlicher Katalog
auf Wunsch kostenlos von

Wohlgemuth & Lissner
Kunstverlagsgesellschaft m. b. H.

Berlin W, Wilhelmstraße 106



Liste der Bezugsquellen:

[illegible]

Bessere Spezial-Einzelgeschäfte, jedoch nur in Plätzen, die oben noch nicht genannt sind, bitten wir zum Zweck der Errichtung weiterer Verkaufsstellen mit uns in Verbindung treten zu wollen, da wir, mit Ausnahme der Großstädte, nur in jeder Stadt eine einzige Niederlage errichten.



ERNST LVBBERT

618

Starker Husten

wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man sich Linderung verschaffen oder, besser noch, vorbeugend wirken: Denn

Wolbrin

TABLETTEN

lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluss und heben so das
Hauptübel, den Hustenreiz. Durch ihre vegetabilischen Be-
standteile und einen Zusatz von edler Pfefferminze beruhigen
sie die Schleimhäute des Rachenraums und sorgen so
auch bei Erkältungen, für freie, klare Stimme.

Originalschachtel in allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.-. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. G. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonnière von Alpa-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.



Dunkelgrünes Taftkostüm
im Biedermeiergeschmack, dazu passender Hut
mit Feder und Rose.

Kleid von Max Stein.

Hut von Gertel, Berlin.



Großrandiger, rosa-seidener Hut mit abgetönten
Früchten und handgemalten Blumen.
Modell Regina Friedländer.

Schneider, Berlin, phot.

Die Frühjahrsmode.

Die Frühjahrsmode bringt auf allen Gebieten einen durchgreifenden Umchwung. Der Wechsel vollzog sich jedoch keineswegs willkürlich, er knüpfte in logischer Entwicklung an das Vorhandene an. Der in vielen Spielarten gepflegte Ueberrock führte zum weiten Rock mit seinen zahlreichen Abweichungen: dem Sattel- und Bauernrock, dem Faltenrock in vielfacher Anordnung, dem ganz runden Rock mit Stufen oder mit dem gern angewandten Bogenabschluß. Welche dieser fließenden Formen auch verwendet wird, sie unterliegen durchweg dem Gesetz bemerkenswerter Kürze.

Der kurze, knappe Schnitt kennzeichnet die moderne Dame. Lose Voleros wechseln mit Formen, die die Figur herausheben und in zierlichen, welligen Schößen enden. Man trägt sehr kurze, gerade Jacken und flotte gegürtete Sportjackets, dann wieder Jacken, die hauptsächlich durch die Art der Treppenvorwendung einen unaufdringlichen militärischen Einschlag haben. Vorn läßt man zuweilen noch den Hals ein wenig frei, während der Kragen seitlich und rückwärts neue hochstehende Formen annimmt. Mit vielem Geschick weiß man charakteristische Eigenarten der Biedermeierzeit für den heutigen Geschmack zu verwenden.

O. A.



Prinzeßkleid
aus silbergrauem seidnen Schleierstoff über
gebrannter gleichfarbener Seide.

Kleid von Max Stein.

Hut von Gertel.

Deutscher Schmuck aus echter Geschoß-Bronze gesetzlich geschützt Mit Ort und Datum jeder Schlacht



Uhrbandfette 6,00 M.



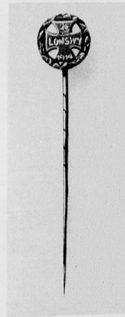
Anhänger 3,00 M.
Broche 3,00 M.
Nadelbroche (schmale Form) 4,00 M.
Medaillon mit Photo gelb 4,50 M.
Anhänger, klein, für Kinder 2,00 M.
Reiseger für Anhänger, Silber, 2,00 M. 1,60 M.
Uhrbandfette, schwarz od. gelb, Silber, 6,00 M.
Uhrband f. Uhrführung schwarz Silber, 5,50 M.
Halskettenhülle 4,50 M.

Jedes Stück wird in eleg. Geschenkform geliefert

Alle Gegenstände sind mit Jahreszahl „1914“ vorrätig. Andere Inschriften: Ort und Datum einer Schlacht, Schiffsnamen, Widmungen usw. werden zum Preise von 75 Pfennig pro Stück extra angefertigt. Jedes Stück ist hergestellt in feingefertigter Handarbeit in den



Ring M. 2,50 in jeder Größe



Strawattenmodell 2,00 M.

Kunstwerkstätten Albert Reimann, Berlin W30.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte / Wo nicht erhältlich, direkte Lieferung franco gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme unter Portoberechtigung; Feldpost-Nachnahme ist unzulässig! / Händler hohen Rabatt / Vertreter gesucht

Eine bleibende Erinnerung für Krieger und Daheimgebliebene
Ein dauerndes, würdiges Andenken an gefallene Helden



Wer deutsch denkt
gebraucht deutsche Heilquellen

Bei Erkrankungen des
Magendarmkanals (hart-
näckiger Verstopfung) mit
ihren ernsten Folgen
gibt die illustr. Schrift:

„Das König-Ludwig-Bad“
und
„Trinkkuren zu Hause“

Aufklärung.
Kostenlose Zusendung
durch:

KÖNIG-LUDWIG-QUELLE
G. M. B. H. FÜRTH - NÜRNBERG.

Bierfilbige Scharade.

Jüngst, als ich weilt' am Meeresstrande, — Vermitt' ich sehr das zweite Wort. —
Sollt' ich mich auf das erste wagen? — Ich fände es wohl sicher dort! — Und fügt
das erste du aus zweite — (Nimm einen Laut nur fort in Eil!), — Dann findest ohne
Mühenatten — Tu der Materie kleinsten Zeit!

Rätsel.

Braucht Geld der Staat, macht er's mit „E“, — Das Ministerium gab's mit „De“,
— Mit „Sub“ schreibt's die Behörde aus, — Mit „Ex“ treibt es dich aus dem Haus. R. D.

Gleichklang.

An Säulern und Säulen da sieht man mich stehen, — Im jedermann öffentlich Kunde
zu geben; — Und wiederum werde geheim ich gemacht — Von fälschlichem Feind; doch der
Deutsche, er wacht, — Und gegen ihn liegen Millionen Gewehre — In mir zu des
Vaterlands Schutze und Ehre. A. H.

Silberrätsel.

Dickköpfig und recht unscheinbar — Ist das erste Silberpaar, — Mit dem der
Künstler doch fixiert — Für immer, was ihn inspiriert. — Es ist das zweite Silberpaar —
Erlaubt für Zahlung gegen bar; — Ist es recht hoch, so ist recht froh — Der lebenslustige
Studio. — Das Ganze wird oft zwischen Staaten — Vorgenommen durch Diplomaten.



Ergellens Gzibulka, einer der österreichisch-ungarischen Truppenführer in Diktaligen,
mit seinem Stabe im Quartier vor Stanislaus. Ed. Frankl



Der Chef des Generalkommandos in Mawa, Erzengel v. Surén, mit seinem Stabe.
A. Groh.

Ergograph.

Die braven Krieger lauern drin — Und nach dem Feinde lauern hin. — Ein Schuh!
— Ausfliegt 'ne dunkle Schar: — Das Rätselwort, das nun koplos war. I. H.

Gleichklangrätsel.

An jedem Schiff zu finden ist — Ein Strom, der in die Weichsel fließt. R. D.

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 31.

Rätsel Mauren, Masuren. Silberrätsel Untersberg, Ebei, Jurez, Nelson,
Uganda, Narew, Döberitz; U Einigungswangig, Zeilungsrätsel. Tangente, Kapiel-
rätsel. Kobult, Schüttelrätsel. Wotnot, Notbot, Kapielrätsel. Rom, Efen,
Gent, Ulin, Gent, Ems, Bren, Bruggen, Verkedrätsel. Zangig, Ebing, Thon,
Dichau, Elettin, Rätsel. Bestimmte verflummt. Gleichklangrätsel. Leben. Kriegs-
rätsel. Draconer, Mustetier, Kanonier, Grenadier. Silberrätsel. Karwenel, Küber,
Manen, Corfisa, Konrad, Minis, Uline, Solingen, Magenta; Kind, Kusmanel, Danlt,
Rätsel. Pluralis. Gleichklangrätsel. Eingezogen. Zahlenrätsel. Lauter, Laute,
Kaut, lau, la, l. Kriegsrätsel. Sporen, Sparen. Gleichklangrätsel. Geh', Jahr!
Marinerätsel. Emden U Neun. Rätsel. Eilig, eilig. Festungs-Schieberätsel.
Warschau. Verwandlungsrätsel. Drina, Ernte, Made, Schein, Urne, Eifen, Zepfer,
Romin, Atem, Nafel, Anger, Viste: Der Suezkanal. Gleichklangrätsel. Mlene.

Schluß des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 25. April by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur:
Max Bauer in Berlin-Neichenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Neichenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einblendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 15.

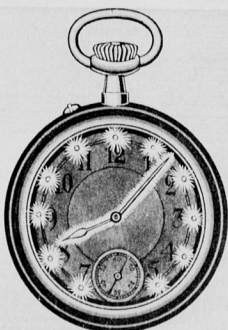
Der „Chic“ ist tot — Deutscher Ernst beherrscht die Mode!

Was an Scheinlichkeit sich aus Frankreich über die Lande ergoß, was es uns an Entartung des Familien-
lebens als allein der neuzeitlichen Kultur entsprechend vormachte, was es an ausgelassener Mode als Zeichen
seiner Kulturhöhe über die Welt austreute, das hat bei uns seine Bewunderung und Nachahmung ver-
loren. / Endlich! / Die Vereinfachung unseres Vaterlandes gegenüber einer Welt von Feinden hat die
ernste deutsche Weltanschauung wiedererweckt, unsere Frauen und Mädchen sehen jetzt, wohin die
französische „Kultur“ die Franzosen geführt hat und wohin sie uns hätte führen können. Im Gegensatz
dazu muß nun der deutschen Frauenwelt der Segen aller Bestrebungen klar werden, welche wirklicher, ehrlicher
Schönheit die Wege ebnen, welche das Familienleben im alten deutschen Sinne fördern und eine der deutschen Frau
würdige, edle Mode zu verbreiten suchen. Welche weiten Gebiete von Schönheit und Glück, Gesundheit
und reiner Freude sich durch diese Bestrebungen öffnen, darüber belehrt in ausführlicher Weise das neue
Jahrbuch „Thalysia-Mode“, Preis 40 Pfennig, welcher Betrag aber bei Bestellung vergütet wird.

Thalysia Paul Garms G.m.b.H., Fabrik u. Versand-Abt. in Leipzig-Connewitz 411c
Eigene Verkaufsbücher nur: Leipzig, Neumarkt 40; Berlin, Wilhelmstr. 37; München, Schöffelstr. 21; Wien I, Weihburggasse 18



Der Krieg
und seine Lehren für die
deutsche Frauenwelt



Armee-Leuchtblattuhr
Armee-Preis 5,50 M

Bekanntmachung!

Die seit einem Jahr in über hunderttausend Exemplaren bei der ganzen
deutschen Armee und Marine eingeführt und vorzüglich bewährte

erste deutsche Armee-Uhr mit Leuchtzifferblatt

garantiert durch die gesetzliche
Reichskrone, wird wegen be-
zu den verzeichneten Armees-
Angehörige der verbündeten



und Leuchtzeiger

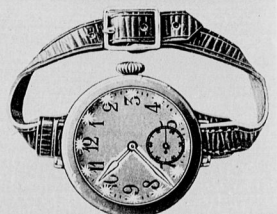
Schutzmarke: deutsche
hördlicher Metallsperre
preisen nur für und an
deutschen und öster-
reichischen Heere gegen vorherige Einsendung des Betrages, zu-
züglich 35 Pfennig für Porto und Verpackung, geliefert.

Nachnahmesendungen sind bei der Feldpost nicht zulässig.

Versand der Reichskrone-Uhr durch die
Kgl. bayr. Hofuhrenfabrik, Andreas Huber,
München 34, Bf.

Eine aus dem täglich der Firma vom Feld zugehende Anerkennung: Leutnant I. R. der I. Pionierkomp.,
9. Brigade, schreibt am 30. 12. 14: „Bringe meine Freude über die mir zu Beginn des Krieges zugesandte Leuchtuhr
zum Ausdruck: dieselbe leistet mir im Feld unschätzbare Dienste, so dass ich nichts so sehr entbehren würde.“

Jede Armee-Uhr ist sorgfältig geprüft und
reguliert und mit einem Garantieschein für
zwei Jahre versehen



Deutsche Armee-Armbanduhr
Armee-Preis 6,85 M
Dieselbe in kleinem Format, Preiszuschlag 1 M
Armee-Taschen-Weckeruhr
Mit Leuchtzifferblatt und Leuchtzeigern
Armee-Preis 20 M